



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

b) Ihre heutige Gestalt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

bilden den eigentlichen Grundstock der älteren geschichtlichen Literatur außerhalb des Pentateuchs, mit dessen Erzählern, besonders J und E, manche dieser Erzähler begreiflicherweise da und dort starke Berührung aufweisen. An sie schließen sich weitere an von Salomo, seinen Schätzen, seiner Weisheit und Gerechtigkeit, von den Propheten und Königen und ihren Taten in Israel und Juda, von dem Eingreifen fremder Völker, erst der Syrer, dann der Assyrier, in die Geschichte Israels und den Schicksalen der beiden Staaten bis zu ihrem Untergang.

Die Aufzählung ist nicht vollständig, sie gibt nur eine gedrängte Übersicht über die wichtigsten Stoffe, die heute den älteren Bestand der vorderen historischen Bücher, der Bücher der Richter, Samuelis und der Könige bilden. Wäre sie aber auch vollständig, so würde sie lange nicht alles das enthalten, was einst an Liedern und Gesängen, Listen, Urkunden und Geschichten aller Art in Israel vorhanden war. Wir wissen, daß der Bestand an solchen Stoffen einst viel größer war, denn wir haben die Spuren von eigenen Büchern und Sammlungen, welche Lieder und Geschichten über die Großtaten der Helden Altisraels — das „Buch der Braven“ d. h. der tapfern Helden — und über die Kämpfe der Heldenzeit — das „Buch der Kriege Jahwes“ — enthielten. Und wir können außerdem mit Sicherheit vermuten, daß neben diesen ausdrücklich genannten noch andere Sammlungen, jedenfalls Gesänge und Geschichten in größerer Anzahl vorhanden waren, die nicht auf uns gekommen sind.

Damit sind wir von selbst auf die Redaktion geführt, die jenen Büchern die heutige Gestalt, in der wir sie vor uns sehen, gegeben hat. An sich sind die vorhin genannten Stoffe nach Zeit und Ort ihrer Abfassung, wie nach Inhalt, Stil und Eigenart recht verschieden. Darin aber sind sie einander alle gleich, daß

die späteren Sammler sie gleichermaßen für würdig befunden haben, auf die Nachwelt übertragen zu werden. Dem allein danken wir, daß sie auf uns gekommen sind. Wie kam das und was hat die Sammler bestimmt?

Wenn wir die Bücher der Richter, Samuelis und der Könige, so wie wir sie heute lesen, etwas genauer ins Auge fassen, so läßt sich ohne Schwierigkeit erkennen, daß die Bücher in ihrer heutigen Gestalt das Ergebnis einer gründlichen Sammler- und Redaktorenarbeit sind. Die beim Pentateuch zu beobachtende Erscheinung, daß nicht — wie es zunächst scheinen könnte — eine und dieselbe Hand das betreffende Buch von Anfang bis Ende hergestellt hat, sondern daß verschiedene, unter sich selbstständige Urkunden durch einen Dritten miteinander verwoben sind, läßt sich, wenn auch in eigenartiger mit den Hergängen beim Pentateuch nur teilweise einen Vergleich zulassender Weise, auch hier wahrnehmen. Nach dem vorhin über die mancherlei Stoffe in diesen Büchern Gesagten wird dieser Tatbestand zum Voraus die Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Das Eigenartige an ihnen ist nun aber die Art, wie die Sammler, die zugleich die Redaktoren sind, gearbeitet haben. Sie läßt sich am deutlichsten beim Richter- und Königsbuche beobachten. In beiden Büchern, am anschaulichsten im letztgenannten, machen wir die Wahrnehmung, daß der heutige Verfasser des Buches gewisse, ihm in der Hauptsache schon fertig vorliegende Bilder — Lebensbilder der einzelnen Richter oder Bilder über ihre Zeit und ihre Taten — dem Leser vorführt, aber so, daß er sie in einen ganz bestimmten Rahmen einstellt. Man wird an die in neuerer Zeit wieder besonders zu Ehren gekommene Wahrheit erinnert, daß es für die richtige Wirkung eines Bildes auf den Beschauer und das wahre, vom Künstler gewollte Verständnis durch-

aus nicht gleichgültig ist, in welchen Rahmen es eingestellt und welche Erläuterung zu ihm durch den Rahmen gegeben wird. Nur daß hier die Sache so liegt, daß der Rahmen nicht etwa Werk des Malers selbst ist, sondern eines andern, der den ganzen Bilderzyklus durch einen einheitlichen, stimmungsvollen und den Beschauer zum voraus in die richtige Verfassung versetzenden Rahmen zu einem Ganzen verbindet.

So hat der Verfasser des heutigen Richterbuches zu einzelnen Richter geschichten durch das ganze Buch hindurch gleichartige, in fast stereotypen Formeln verlaufende Einleitungen und Ausleitungen geschrieben, mit denen er seine Geschichten umrahmt. Er will damit seinen Lesern von Anfang an die nötigen, ihm selbst besonders am Herzen liegenden Winke für das richtige Verständnis und die richtige Würdigung des von ihm mitgeteilten Stoffes geben: „Die Israelsöhne taten, was Jahwe mißfiel und fielen ab zu den Baalen und Astarten. Deshalb gab Jahwe sie hin in die Hände der Feinde, die unterjochten sie längere Zeit. Erst als sie zu Jahwe schrien und sich zu ihm bekehrten, da erweckte er ihnen einen Helfer . . .“ So ungefähr beginnt fast jede einzelne Geschichte. Der Rahmen ist das moralisch-religiöse Schema, in das der historische Pragmatismus eines die Geschichte der Vorzeit am Maßstabe der Frömmigkeit des Volkes messenden Beurteilers die Begebenheiten einstellt. Ganz ähnlich im Königsbuch. „Der König N. regierte so und so viel Jahre. Er tat, was Jahwe wohlgefiel, nur daß er die Höhen noch nicht abschaffte.“ Oder: „er tat was Jahwe mißfiel, indem er das Volk an den Höhen sündigen machte.“ Auf diese Weise wird jedem König zum voraus seine Note erteilt, und seine Geschichte wird damit in eine bestimmte Beleuchtung gerückt, die abermals einem ganz bestimmten Schema entspricht,

diesesmal dem aus dem Deuteronomium und den von ihm beeinflussten Kreisen und Zeiten stammenden Gedanken, daß aller Gottesdienst außerhalb der einen von Jahwe gewählten Stätte sündhaft und zum Verderben führend sei.

Damit ist denn auch der Geist der Redaktion erkannt und mit ihm der Grundsatz, nach dem die Stoffe ausgewählt oder bei Seite gesetzt wurden. Mit vollem Recht nennt man diese Bearbeitung der älteren Stoffe deuteronomisch oder deuteronomistisch (Dt oder D²). Sie erstreckt sich in erster Linie auf die Einleitung und Ausleitung der Erzählungen, also ihre eigenartige Umrahmung und ihre Verknüpfung untereinander zu einem in sich einheitlichen Gesamtbild. Doch beschränkt sie sich hierauf nicht; gelegentlich hat sie auch in die älteren Erzählungen selbst eingegriffen oder einzelne Abschnitte zugesetzt — immer von den oben beschriebenen Gesichtspunkten aus. Über den ganzen Erzählungsstoff ist damit ein Geist tiefen sittlichen Ernstes und einer feierlichen, fast angstvollen Stimmung ausgegossen: alte, ehedem urwüchsige Erzählungen erhalten dadurch den Charakter des Erbaulichen. Es ist der Geist der ernststen Selbstbesinnung, wie er durch die schweren Schicksalsschläge, die das Volk betroffen hatten, erzeugt war und in dem man von den Zeiten des zu Ende gehenden Staates an suchte, die Lehren der Vergangenheit zu ziehen und das Gericht Gottes, das man in der Geschichte der Väter erkennen gelernt hatte, den Söhnen und Enkeln zu ersparen.

In diesem Geist sehen die leitenden Männer der Zeit die Vergangenheit an, in ihm soll sie auch die Nachwelt sehen, um von ihr zu lernen und sich warnen zu lassen. Man sieht: es sind nicht eigentlich historische Gesichtspunkte, die hier maßgebend sind, sondern praktische Erwägungen. Die Geschichtsschreibung ist nicht Selbstzweck,



Dolme (Doppeldolme) aus dem Ostjordanlande.
Nach Eckardt, Senner, Zickermann, Paläst. Kulturbilder (1907).



Altes Bild des Gottes Ramman (Hadad) aus er-Rummāne.
Nach Eckardt, Senner, Zickermann, Paläst. Kulturbilder (1907).



Das Staatsiegel des Königs Jerobeam von Israel.

sondern die Geschichte ist bewußt und mit voller Entschiedenheit zur Lehrmeisterin fürs Leben gemacht. Man erzählt die Vergangenheit nicht mehr lediglich um wissen zu lassen, wie es ehemals aussah und zuging, sondern damit man künftig es besser mache und sich vor den Irrwegen der Vergangenheit hüte. Natürlich ist dadurch auch die Auswahl beeinflusst. Eine Redaktion, die so denkt, kann nicht alle Stoffe gebrauchen, sie wird die geeigneten auswählen und die für ihre Zwecke ungeeignet erscheinenden, sofern sie sich nicht leicht ins richtige Licht rücken lassen, beiseite stellen.

Die alte Religion Israels, vor allem die Volksreligion, enthielt, wie wir noch sehen werden, so manches, was einem geläuterten religiösen und sittlichen Bewußtsein nicht mehr gefallen konnte. Es ergab sich aus dem, was eben ausgeführt ist, von selbst, daß die Redaktoren diese Dinge — wofür das zweite Kapitel des Richterbuches und dessen Überleitungen besonders lehrreich sind —, wo es ihnen möglich oder lehrreich schien, in das Licht ihrer vorgeschritteneren religiös-moralischen Betrachtungsweise rückten. Damit war dem Anstoß, der an ihnen genommen werden konnte, die Spitze abgebrochen. Es ergab sich aber ferner, daß, wo die Sammler diesen Weg nicht wählen konnten oder wollten, sie auf die Mitteilung verzichteten. Ihnen lag ja nicht an lückeloser Erzählung, überhaupt nicht an der Erzählung an sich; ihnen lag an der Belehrung, Erbauung und Besserung. Was ging sie die Geschichte als solche an? Geschichtsschreiber, was man so nennt, zu sein, war nicht ihr Ehrgeiz, sondern Helfer und Erneuerer ihres gesunkenen Volkes.

Nunmehr mögen wir verstehen, warum uns vieles verloren, vieles andere in ganz eigenartiger Beleuchtung mitgeteilt ist.

Nun hat man sich manchmal nicht genug tun können in Klagen und abschätzigen Urteilen über die Engherzigkeit jener deuteronomischen Redaktoren, deren Beschränktheit es zu danken sei, daß uns nicht allein das Vorhandene in einseitiger Beleuchtung zugekommen, sondern noch mehr, daß uns so vieles geschichtlich und kulturgeschichtlich Unschätzbares abhanden gekommen sei. Man hat es selbst nicht an sentimentalen Anwandlungen fehlen lassen, wenn man an die unwiederbringlich verschwundenen Bücher der Tapfern und der Jahwekriege und manches andere gedachte, was jene Sammler der Aufbewahrung nicht wert achteten und damit dem Untergang anheimgaben. Allein auch hier gilt es, daß verstehen verzeihen bedeutet. Statt in Zorn oder Wehmut um Verlorenes zu klagen, danke man ihnen für das, was wir haben. Und man danke es, so wie es ist, gerade ihrer Einseitigkeit und Beschränktheit! Gerade sie und sie allein haben jene Männer zu Sammlern und Erhaltern dessen gemacht, was auf uns gekommen ist. Nur ihr Eifer — man nenne ihn ruhig blind — ließ sie überhaupt auf die Sammlung des ihnen religiös Wertvollen achten. Denken wir ihn weg, so fehlte überhaupt einem Zeitalter, das den Begriff der „Geschichte“ in unserem Sinne nicht kannte, der Antrieb, von der Vergangenheit den nachwachsenden Geschlechtern Kunde zu geben. Hätten wir nicht gerade das, was wir haben, und hätten wir es nicht gerade so, wie wir es haben, wir hätten aller Wahrscheinlichkeit überhaupt heute nichts vom alten Israel — und dann freilich auch keinen Grund uns über die Redaktoren zu ereifern, weil auch ihre Spur sich im allgemeinen Nebel geschichtsloser Vergangenheit für alle Zeiten unauffindbar verwischt hätte!

Diese Sätze klingen vielleicht befremdlich. Ich muß, um sie zu erläutern, etwas weiter ausholen!

Was die Propheten Israels groß gemacht hat und was sie befähigt hat, ihrem sterbenden Volke neues Leben einzuhauchen, ja es über den Untergang des Staates hinüber und bis heute am Leben zu erhalten, das ist in erster Linie ihre gewaltige, grandiose Einseitigkeit, mit der sie alles, auch das gewöhnliche, alltägliche Geschehen ausschließlich am religiösen Maßstabe messen. Nur das Verhältnis zu Gott gilt ihnen etwas, alles andre nichts. Aber indem sie diesen Geist ihrem Volke einhauchen, haben sie es gefeit vor heidnischen Anwandlungen in heidnischer Umgebung und es so durchs Exil hindurch gerettet, wie sie es vor Vermischung mit Heiden bewahrten. (So hat auch schon Elias, indem er gegen den Baal mit Wort und Tat wütet, sein Volk davor bewahrt, mit Kanaan eins zu werden und darnach mit jenem der Geschichte verloren zu gehen.) Nur sein Gottesglaube hat Israel am Leben erhalten, wie heute nur noch die Kirche manche der politisch toten kleinen Nationen des Ostens¹⁾ zusammenhält. Darin liegt die Größe in dieser Schwäche und das Sehende in dieser Blindheit. Denn jene Propheten sind einmal nicht schulmäßige Durchschnittsmenschen von gemessener Wohlerzogenheit, sondern sie sind Charaktere von Temperament und bewußter, herbster Leidenschaft und mußten es sein, weil sie nur so einem ungeschlachten Geschlecht etwas Ganzes sein konnten. Sie sind bewußt schroff, sind bewußt „blind“, sie wollen einseitig sein.

Was von ihnen gilt — es soll später seine nähere Begründung finden —, gilt auch von ihren Schülern, den prophetisch gerichteten Sammlern jener Texte, von denen wir reden. Wären sie Männer von „objektivem“

¹⁾ Man denke an die Armenier, auch an die Griechen innerhalb des türkischen Reiches.

historischem Interesse gewesen, hätten sie frei von allen Vorurteilen im Sinne einer unbefangenen Profanhistorie, wie wir sie uns heute denken, die alten Berichte zusammengestellt — es wäre vermutlich bei der Flüchtigkeit des Materiales, das man in Israel verwandte, kein Buchstabe auf uns gekommen, wie von den einheimisch kanaanäisch-phönizischen, aramäischen, philistäischen Archiven der Zeit, die es sicher auch gab, nichts auf uns kam. Die Stürme der Zeiten und der Untergang der Staaten hätten sie so sicher und so vollständig weggeschwemmt, wie jene heidnischen Urkunden. Was sie erhalten hat, ist ausschließlich der religiöse Gedanke und zwar in jener ganz eigenartigen, einseitigen Ausprägung. Dieselbe Macht, die die Sammler beherrschte, beherrschte auch die Nation im Exil: die Begeisterung für den heiligen Gedanken und die heiligen Schriften. Sie nahm man ins Exil mit, auch wenn man dafür Geld und Gut dahinterlassen mußte; sie rettete man aus geplünderten Städten mit Lebensgefahr und trug und hütete sie durch die Jahrhunderte — aber immer nur, weil sie einseitig heiligen Inhalt hatten. Für „profane“ Geschichten hätte man nicht Gut und Leben gewagt.

Zugleich erhellt hieraus auch der eigenartige Wert dieser Sammler und mancher der von ihnen (Dt) herrührenden besonderen Abschnitte für den Unterricht in Kirche und Schule. Sie sind es ja, denen die Geschichte als solche weniger am Herzen liegt als die Nachweisung des sittlichen und religiösen Gehaltes in ihr. Nicht die Tatsachen als solche interessieren sie vielfach, sondern Gottes Walten in der Geschichte und sein Heilsplan mit den Menschen. Auch für die Unterweisung in Kirche und Schule kann die israelitische und biblische Geschichte nie Selbstzweck sein, sondern nur Mittel zum Zweck, um Gottes Heilsplan in Israel und die Vorbereitung der

vollendeten Offenbarung erkennen zu lassen. Der religiöse Pragmatismus der geschichtlichen Bücher kann hier vielfach als wichtiger Wegleiter benutzt werden. Natürlich folgt daraus nicht, daß wir den Redaktoren auch da folgen sollen, wo sie gegen den geschichtlichen Tatbestand selbst verstoßen. Wir leben im Unterschied von ihnen im Zeitalter der historischen Kritik und haben Pflichten gegen es. Aber bei ihrer vollen Wahrung können wir immer von jenen Männern lernen, daß die Geschichte in ihrem Einzelverlauf für die Religion nicht das Letzte und Höchste ist, sondern ihre sittliche und religiöse Deutung und ihre Beziehung auf das religiöse Ziel der Menschengeschichte.

Wie der geschichtliche Wert unserer Bücher zu beurteilen ist, ergibt sich nach allem Gesagten ohne Schwierigkeit. Daß der Wert der deuteronomistischen Stücke nicht in erster Linie auf dem Gebiete der Geschichte, wenigstens der politischen, liegt, sondern anderswo, haben wir eben gehört. So kann es denn wohl kommen, daß beispielsweise Könige, deren politische Wirksamkeit nach allem, was wir vermuten können, recht bedeutend war, entweder, wie Jerobeam II., mit wenig Worten abgetan oder gar, wie Ahab, lediglich mit Tadel bedacht werden. —

Um so höher ist die geschichtliche Bedeutung mancher der von Dt uns übermittelten Stoffe. Lieder wie das Deborahlied oder die Klage Davids um Saul und Jonatan sind ganz unmittelbare Zeugnisse von allerhöchstem Werte. Nicht minder sind Erzählungen wie die von Gideon in Richter 8 und von Abimelech in Richter 9, ebenso die kultur- und religionsgeschichtlich gleichwichtige Geschichte von der Wanderung Dans in Richt. 17 und 18 von höchstem geschichtlichem Werte. Vor allem aber besitzen wir in der Geschichte von den Feldzügen Davids und den mit ihr in Verbindung stehenden wenig erbaulichen